

Das Interview: Regisseurin Jana Milena Polasek über die Uraufführung von „Hiob“

„Es wird eine Wirkung geben, keine Botschaft“

„Hiob. Roman eines einfachen Mannes“ erschien 1930, zwei Jahre vor Joseph Roths bekanntestem Roman „Radetzkymarsch“. In „Hiob“ erzählt der österreichische Autor und Journalist, angelehnt an die gleichnamige biblische Geschichte aus dem Alten Testament, vom Leben des jüdischen Thora-Lehrers Mendel Singer. Dieser fällt nach schweren Schicksalsschlägen vom Glauben ab und findet zurück zu Gott. Regisseurin Jana Milena Polasek und Bühnenbildnerin Stefanie Grau haben das Werk erstmals für die Bühne bearbeitet. Vor der Uraufführung am Oldenburgischen Staatstheater sprach unser Mitarbeiter Thomas Joerdens mit den beiden über ihre Theaterfassung.

Geht es in Ihrer Inszenierung wie im Buch schwerpunktmäßig um Religion, Glaube, Gott?
Jana Milena Polasek: Es geht sehr stark um Glauben, vielleicht weniger um Religion. Letztlich ist es zweitrangig, welche Religion diesem tiefen Glauben zugrunde liegt. Es ist vielmehr der Glaube im Sinne der Hoffnung. Also, dass das Leben einen Sinn hat, dass uns jemand beschützt und es gut mit uns meint, dass wir glücklich werden. Oder zumindest doch halbwegs unversehrt durchs Leben kommen, das so unberechenbar ist und jede Sekunde enden kann. Und es geht darum, wie dieser Glaube durch Schicksalsschläge immer mehr erschüttert werden kann. Wir können zwar Entscheidungen treffen, handeln, mitbestimmen, auch darum geht es in „Hiob“. Aber letztlich müssen wir uns etwas Größerem überlassen, das wir nicht verstehen und auch Dinge ertragen, die unerklärlich sind.

Stefanie Grau: Uns kommt es auch auf die persönliche Orientierung an. Um eine Suche nach sich selbst, nach einer Aufgabe, nach dem Warum, an verschiedenen Orten, in verschiedenen Lebensräumen, Kontinenten, Ländern, Welten.

Warum eignet sich der Stoff für das Theater?
Jana Milena Polasek: Weil alles in ihm steckt, was wir für die Bühne brauchen: Eine traurige Familiengeschichte, große äußere und innere Konflikte, Schuld, Hoffnung, Katastrophen und ein Wunder. Außerdem finde ich es faszinierend, wie Joseph Roth unfassbar poetisch, sprachlich unerreicht und auf eine stille Weise verschiedene Themen verhandelt. Beispielsweise die erwähnte Unberechenbarkeit des Schicksals oder den Umgang mit Schmerz. Aber auch die Angst vor neuen Lebensentwürfen, vor Veränderung und vor Entwurzelung durch das Fremde.

Die Handlung beginnt um 1900 und erstreckt sich über ungefähr 20 Jahre. Der erste Teil spielt in einem fiktiven Schtel in Russland und der zweite in den USA. Folgen Sie dem Aufbau



Regisseurin Jana Milena Polasek (links) und Bühnenbildnerin Stefanie Grau bringen im Oldenburgischen Staatstheater Joseph Roths Roman „Hiob. Roman eines einfachen Mannes“ auf die Bühne.

Foto Stephan Walz

und der Zeit des Buchs? Jana Milena Polasek: Ja, denn nichts anderes macht Sinn. Man kann meiner Meinung nach nur so die Geschichte dieser sukzessiven, tiefgreifenden Erschütterung und Erosion des eigenen beziehungsweise des religiös verwurzelten Lebensbildes des Protagonisten Mendel Singer rüberbringen.

Was haben Sie sich fürs Bühnenbild ausgedacht, Frau Grau? Stefanie Grau: Ein Horn.

Ein Horn? Stefanie Grau: Ja, es ging darum, etwas zu bauen, das größer ist als wir. Etwas, das uns das Gefühl gibt, klein und verloren zu sein. Und es ging darum, den Eindruck des Lesens irgendwie einzufangen. Wir schaffen Klänge und Rhythmen, die etwa die Weite Russlands und die Dichte Amerikas sinnlich erfahrbar machen. Mendel Singer hält an seiner Thora fest, als sei es der einzige Anker in seinem Leben. Er

glaubt, seine Gebete würden ihn seiner Existenz versichern. Auf ein einfaches Gebet folgen weitere, die sich zu einem Klangteppich verdichten. Mendel Singer verspürt den Wunsch, in die Welt hinauszurufen und fällt gleichzeitig in sie hinein. Dies vermitteln wir sowohl akustisch als auch visuell.

Verbinden Sie mit Ihrer Inszenierung eine Botschaft? Jana Milena Polasek und Stefanie Grau: Es wird eine Wirkung geben, keine Botschaft.

Auf einen Blick

- **Was:** „Hiob“
- **Wann:** Uraufführung am Sonntag, 22. April, um 20 Uhr. Weitere Vorstellungen am 29.4., 2.5., 17.5., 19.5., 24.5., 27.5., 3.6. und 22.6.
- **Wo:** Oldenburgisches Staatstheater (Kleines Haus), Theaterwall 28, 26122 Oldenburg.
- **Karten:** 12 bis 29 Euro. Theaterkasse: 0441/2225111
- **Internet:** www.staatstheater.de

Gewinnen
3 x 2 Karten
„Hiob“
am Sa., 29. 4., 20 Uhr
Jetzt anrufen bis 21. 4., 8 Uhr
0137/800 4241
Stichwort: Hiob
0,50 Euro pro Anruf aus dem dt.
Festnetz, mobil. Jahresend.
Die Gewinner werden
benachrichtigt.